

Nelly Heilbrunner

Zwei Stille Heldinnen retteten ihr Leben

Nelly Heilbrunner (1926 – 2002) musste die Zwangsschule für jüdische Kinder in Freiburg besuchen. Die gebürtige Freiburgerin floh um die Jahreswende 1944/45 mit ihren beiden jüngeren Brüdern Edgar (geb. 1933) und Horst (geb. 1935) und ihren Eltern Oskar (1881 – 1956) und Emma Heilbrunner (1899 – 1981) im Dezember 1944 von der Elsässerstraße 57 in Freiburg nach Bollschweil. Sie hatten im Verwaltungsgebäude des jüdischen Friedhofs in Freiburg gewohnt, dessen Verwaltung der Vater 1939 übernehmen konnte, nachdem sein Schrotthandel-Unternehmen ›arisiert‹ worden war. Das Haus war in der Bombennacht am 27. November 1944 zerstört worden.

Viele Juden Freiburgs waren zuvor schon ins Exil gegangen oder waren in Lager deportiert worden und dort ums Leben gekommen. Es lebten nur noch wenige Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens in Freiburg – meist geschützt durch eine sogenannte ›privilegierte Mischehe‹. Dazu zählte auch Familie Heilbrunner. Der Vater war Jude, die Mutter war Christin. Trotzdem war es undenkbar, nach der Bombennacht Wohnraum zu finden. Bis zur Flucht nach Bollschweil lebte die Familie Heilbrunner deshalb notdürftig auf dem jüdischen Friedhof inmitten der Grabsteine.



Schüler*innen und Projektleiterin auf Spurensuche beim Ehepaar Felix und Heidi Rottberger. Sie bewohnen heute das Verwaltungsgebäude des alten jüdischen Friedhofs. Von 1939 bis November 1944 war dies das Elternhaus von Nelly Heilbrunner.

Die Bombennacht hatte nicht nur das Haus unbewohnbar gemacht, es wurden auch alle Bilder und Dokumente vernichtet. Drei Fotos haben bei einer Mitschülerin Nellys diese schlimme Zeit überstanden und konnten von der Geschichtswerkstatt den Nachkommen übergeben werden.

Nelly musste bis zur Deportation der Freiburger Juden nach Gurs am 22. Oktober 1940 die Zwangsschule für jüdische Kinder besuchen, die seit 2001 von der Geschichtswerkstatt aus der Vergessenheit geholt wird.



Nelly Heilbrunner mit anderen Schüler*innen der Zwangsschule auf verschiedenen Schulausflügen ca. 1939 (mittleres Bild ganz rechts, rechtes Bild vorne links)





Nellys ältere Brüder Rolf (*1924) und Max (*1922) waren inzwischen in Berlin und Hamburg untergetaucht und konnten so mit viel Glück den Holocaust überleben. Die beiden jüngeren Brüder konnten zwar weiterhin zur Schule gehen, weil sie wegen des zunehmenden Antisemitismus aus Vorsicht nicht mehr jüdisch erzogen wurden. Das jüdische Ritual der Beschneidung wurde an ihnen nicht mehr vollzogen. Sie wurden aber auch nicht christlich getauft. Sie mussten sich aber verstecken, da ihre christliche und somit ›arische‹ Mutter Emma Heilbrunner fest zu ihrem jüdischen Mann stand. Die Lage der Familie wurde dadurch erschwert, dass die Mutter Emma halbseitig gelähmt war. Nach ihrem Tod im Jahr 1981 wurde Emma Heilbrunner auf dem jüdischen Friedhof in Freiburg im Grabe ihres Mannes beerdigt.



Agathe Burgert, die Bäuerin, die die Familie Heilbrunner versteckte und dadurch rettete.



Besuch der Schülergruppe auf dem Bauernhof in Bollschweil. Das Versteck befand sich hinter dem linken Dachfenster.



Enkelin Ruth Beck und Ururenkel Pius Koch sind stolz auf ihre Agathe Burgert, die Stille Heldin.

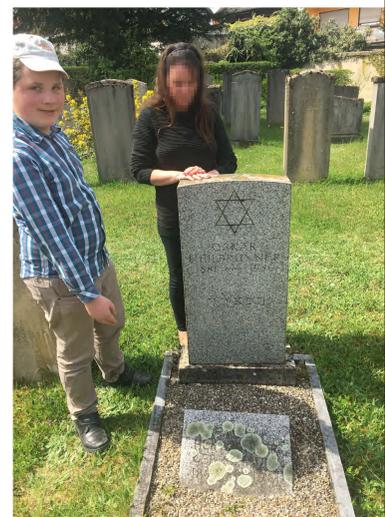
Den Kontakt zum rettenden Versteck hatte Agathe Burgerts Nichte Maria Hartmann hergestellt, die als Metzgereiangestellte in der Elsässerstraße in Freiburg arbeitete. Sie hatte die Familie in der unmittelbaren Nachbarschaft am jüdischen Friedhof seit 1943 mit Lebensmitteln und Essen versorgt, obwohl sie selbst fünf Kinder hatte. Seit Januar 1943 wurden die Lebensmittelmarken der von der Deportation noch nicht betroffenen Juden mit einem ›J‹ versehen. Damit bekam auch die Familie Heilbrunner deutlich weniger Nahrung zugeteilt als die nichtjüdische Bevölkerung. Nachts brachte Frau Hartmann ihnen - oft in Begleitung ihres zehnjährigen Sohnes - Essen zum jüdischen Friedhof.



Emma und Oskar Heilbrunner nach dem 2. Weltkrieg (vor 1956)



Emma und Oskar Heilbrunner als Großeltern, ca. 1952



Frühjahr 2018. Besuch des Grabes von Oscar und Emma Heilbrunner auf dem alten jüdischen Friedhof, Elsässerstraße 57 in Freiburg. Hier mit Schüler Jakob Brogle und Projektleiterin Jessica Mack, Geschichtswerkstatt, Lessing-Realschule Freiburg.

Die Familie Heilbrunner entkam den ersten Deportationen, weil die Mutter christlich getauft war. Sogenannte ›privilegierte Mischehen‹ wurden zunächst von der Deportation zurückgestellt. Aber nur zunächst.





Anfang 1945 wurden auch die in Mischehen lebenden Juden von den Deportationen erfasst und in drei Transporten mit etwa 250 Menschen im Februar und März 1945 aus Südwestdeutschland nach Theresienstadt gebracht. Hierzu heißt es in einer Verfügung mit dem Betreff ›Geschlossener Arbeitseinsatz der jüdischen Teile aus Mischehen‹ des Kommandeurs der Sicherheitspolizei für Baden und Elsaß: »Das RSHA Berlin hat mit Erlaß vom 19.1.1945 folgendes angeordnet: Alle in Mischehe lebenden arbeitsfähigen Staatsangehörigen und staatenlosen Juden/Jüdinnen (auch Geltungsjuden) sind ungeachtet z. Zt. bestehender Arbeitsverhältnisse möglichst bis 15.2.1945 in Sammeltransporten dem Altersghetto Theresienstadt zum geschlossenen Arbeitseinsatz zu überstellen.« Die Menschen aus Baden und Württemberg kamen am 17. und 18. Februar 1945 in Theresienstadt an.



Stille Heldin Maria Hartmann mit Familie

Die Namen der jüdischen Mitglieder der Familie Oskar und Emma Heilbrunner stehen also weder auf der offiziellen Deportationsliste nach Gurs, noch auf einer Transportliste nach Theresienstadt aus

Lfd. Nr.	Familienname:	Vorname:	Geburtsort & Datum:	Wohnung:
76.MP	Hauser	Ludwig I.	Endingen 10.2.82.	Oberriederstr.19
77.MP	Heid geb.Goldschmidt	Elsa S.	Emmendingen 27.1.92.	Hohenzollernstr.604
78.	Heilbrunner	Edgar	Freiburg/Breg. Elsaßstr.27 a 21.3.33.	
79.	Heilbrunner	Nelly Rita S.	Freiburg/Breg. 19.7.20.	
80.MP	Heilbrunner	Oskar I.	Sulzburg 12.1.81.	
81.	Heilbrunner	Rolf	Freiburg/Breg. 1.2.24.	
82.	Hirsch geb.Strauss	Mathilde S.	Freiburg/Breg. Erbprinzenstr.8 II 10.5.05.	
83.MP	Homburger	Emil	Karlsruhe 29.6.90.	Goethestr.14
84.MP	Hübch geb.Elller	Alice	Strasbourg/Els. Reichsgrafenstr.27 10.10.82.	
85.✓	Judas geb.Weil	Jette S.	Eichtetten 2.6.54.	Ludwigstr.82
86.MP	Kaufmann Dr.	Walter I.	Silberfeld 5.6.71.	Eichbergstr.16
87.MP	Kenter geb.Mohr	Maria S.	Münzberg 2.9.05.	Eichbergstr.24
88.MP	Kellermann geb.Türkheimer	Mina S.	Münzesheim 19.6.85.	Erwinstr.79
89.MP	Kirner geb.Gersch	Emma S.	Emmerich 9.5.79.	Bollschweil Dorfstr.74
90.MP	Knab geb.Jakobsohn	Alice S.	Karlsruhe 5.11.39.	Sulzburg
91.MP	Krzemnicki geb.Manta	Elisabetha S.	Katerinislav/Ukr. Heimatstr.8 18.8.89.	
92.MP	Lais geb.Grötzingen	Martha S.	Siegelbach 28.12.90	Goetheplatz 1
93.✓	Levi Dr.med.	Josef I.	Worblingen 13.3.64.	Schlageterstr.26
94.✓	Levi geb.Kiefe	Sofie S.	Baisingen 10.8.72.	

Deportationsliste 1940 mit den Namen Heilbrunner Edgar, Nelly, Oskar und Rolf. Die christlich getaufte Emma und die beiden Söhne Max (geb. 1922) und Horst (geb. 1935) stehen nicht auf der Liste.

den Jahren 1942-1945. Aber sie wurden erfasst und dann als ›privilegierte Mischehe‹ wieder gestrichen.

Angesichts der ständig gegenwärtigen Deportationsgefahr - viele Verwandte und Freunde der Heilbrunners waren seit 1940 schon verschleppt worden - waren Maria Hartmann und Agathe Burgert in der Tat Stille Heldinnen, die das Leben der Familie Heilbrunner retteten. Indem sie die Familie nach Bollschweil holten, nahmen sie selbst große Gefahren in Kauf. In Bollschweil war nämlich der katholische Pfarrer

Anton Franz Fränznick (geb. 9.8.1889 in Rohrbach bei Eppingen, gest. 27.1.1944 im KZ Dachau) wegen seiner kritischen Haltung von Dorfbewohnern verraten und im Konzentrationslager Dachau ermordet worden.

Außerdem waren die Burgerts Zugezogene aus Biezhofen bei Wittnau. Sie hatten den Hof in Bollschweil erst Anfang der 1930er Jahre als Erbe übernommen und waren deshalb Außenseiter im Dorf. Die Spannung auf dem Bauernhof war groß, besonders wenn die beiden Jungs der Heilbrunners wieder einmal draußen herumtobten.





Für die beiden Stillen Heldinnen gibt es seit 2005 eine Gedenktafel am Gebäude der heutigen Filiale der Sparkasse in der Elsässerstraße 54 in Freiburg.

Nelly Heilbrunner hatte noch eine treue Freundin namens Dorle, die die Freundschaft zu ihrer jüdischen Freundin Nelly trotz aller Hetzpropaganda und Verfolgung durch die Nazis nicht aufgab. Und wenn für Nelly Heilbrunner die Enge des Verstecks unerträglich wurde, verließ sie es über Nacht und besuchte mehrmals ihre treue Freundin in Freiburg. Erst nach dem



Emilia Koch, Ururenkelin der Stillen Heldin Agathe Burgert, bei der Gedenktafel in der Nachbarschaft des jüdischen Friedhofs in der Elsässerstraße 54. Sie wurde 2005 eingeweiht. Von hier aus versorgte Maria Hartmann ab 1943 die jüdisch-christliche Familie Heilbrunner mit Nahrungsmitteln. Text der Gedenktafel: »Trotz der Gefahr des Verlustes der eigenen Freiheit und des Lebens retteten in der Zeit des Nationalsozialismus 1939-1945 MARIA HARTMANN und AGATHE BURGERT das Leben einer jüdischen Familie.«



Die Freundschaft zwischen Nelly und Dorle war über die Verfolgung hinweg nicht selbstverständlich. Von links: Nelly, Dorle, unbekannt. Foto ca. 1942.

Zweiten Weltkrieg konnte diese tiefe Freundschaft wieder offen gelebt werden.

Für Nelly Heilbrunner kommt die Recherche der Geschichtswerkstatt zu spät. Sie verstarb bereits im Jahr 2002.

»Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.« Dieser Spruch aus dem Talmud konnte Nelly für diesen Teil ihrer Kindheit nicht mehr erreichen, gilt aber sicher für ihre Tochter und Enkelin – und auch für die Nachkommen der Retter-Familie.

Ruth Beck, der Enkelin der Stillen Heldin Agathe Burgert, und allen anderen Beteiligten sei herzlich gedankt für die gute Zusammenarbeit. Für sie ist die Schüler-Recherche der Geschichtswerkstatt, an der zwei eigene Enkel, also Ururenkel der Stillen Heldin Agathe Burgert beteiligt sind, eine »wunderbare Bereicherung«.



Beim Nachkommentreffen entstanden eindrucksvolle Tondokumente. Von links: Ururenkelin und Enkelin der Retterin Agathe Burgert, Enkelin und Tochter von Nelly Heilbrunner, Ururenkel von Agathe Burgert.

Die Stillen Heldinnen Maria Hartmann und Agathe Burgert widerlegen die nachträgliche Schutzbehauptung vieler, dass man als Einzelner nichts gegen die mörderische Politik des Nazi-Regimes habe ausrichten können. Die Beispiele zeigen, dass allein das individuelle, persönliche Verhalten zählte.